

Das Geld ist seine Welt

PORTRÄT – Peter Mayr gehört in Italien zu den wenigen Menschen, die eine eigene Bank gegründet haben. In den Kopf gesetzt hatte er sich das schon in seinen Studienjahren. Um zum Ziel zu gelangen, musste er ein paar Umwege nehmen. Unlängst ist er 70 geworden.

Bozen – Der dunkle Anzug sitzt perfekt, die Krawatte passt. Peter Mayr legt Wert auf einen gepflegten Auftritt. Schlank ist er, und wie er so kerzengerade da steht, strahlt er preußische Disziplin aus. Dem äußeren Eindruck nach zu schließen, ist dieser Mann ziemlich hart gegen sich selbst, aber auch fordernd gegenüber seinem Umfeld. Dass er unlängst 70 geworden ist, sieht man dem Gründer und größten Aktionär der Südtirol Bank nicht an.

Wahrscheinlich hält ihn seine Bank jung. Zwar ist für das operative Geschäft eine zweiköpfige Generaldirektion verantwortlich, zwar arbeiten mittlerweile auch die zwei Söhne Benjamin und Zeno – nach Studien- und Berufsjahren im Ausland – in der Bank, zwar ist Peter Mayr „nur“ Vizepräsident des Verwaltungsrates, trotzdem ist er „schwer engagiert“, wie er sagt. Am Samstag gehe er zwar nur mehr selten in die Bank („Es war Zeit, vernünftig zu werden.“), aber von Montag bis Freitag verbringe er täglich um die zehn Stunden dort. „Ich begleite die Bank in allen Bereichen und bin in alle Entscheidungen eingebunden“, erzählt er. Gerade in den vergangenen Corona-Monaten sei er gefordert gewesen, weil Bankpräsident Eugenio Caponi seltener von Verona nach Bozen kam.

Dass Mayr nicht selbst Präsident seiner Bank ist, begründet er damit, dass es „nicht vernünftig“ sei, Präsident und größter Aktionär in Personalunion zu sein.

Dem ersten Chef nicht gehorcht

Peter Mayr geht mit 70 noch immer gern zur Arbeit und schwärmt von den fähigen und motivierten Mitarbeiter*innen. Für ihn ist unvorstellbar, nicht mehr täglich in der Südtirol Bank zu sein. Immerhin ist sie sein geistiges Kind. „Der Großteil von dem, was ich im Laufe meines Lebens aufgebaut habe, steckt hier drin“, sagt er und es schwingt Stolz mit.

Tatsächlich ist es keine Selbstverständlichkeit, dass die Südtirol Bank existiert. In Zeiten, in denen strenge Auflagen und unerbittlicher Kostendruck die Banken zum Fusionieren und Wachsen zwingen, ist sie eine Mini-

Wir sind im Herbst 2008 mitten in der Weltfinanzkrise gestartet, und – ich gebe zu – ich habe schlaflose Nächte verbracht.

bank, die mit 29 Mitarbeiter*innen und ganz ohne Schalter auskommt. Sie versteht sich als Privatbank mit Spezialisierung auf Vermögensverwaltung (zirka eine Milliarde Euro), die aber genauso klassische Bankdienstleistungen wie ein Kontokorrent, eine Bankomatkarte und Kredite anbietet. Nur etwa zehn Prozent des Geschäftsvolumens entfällt laut Mayr auf den Südtiroler Markt.

Peter Mayr ist überzeugt davon, dass so eine Minibank ihre Berechtigung hat: „Alle Sektoren sind von einer fortschreitenden Spezialisierung charakterisiert, nur das Bankenwesen geht in die umgekehrte Richtung.“ Mayr hat seine eigenen Vorstellungen, obwohl ausgerechnet sein erster Chef 1976 prophezeit hatte, dass nur Großbanken Zukunft haben.



Zwei Jahre lang ein voller Lohn fürs Lernen

Der Weg zur Bankgründung war lang. Das Thema Geld faszinierte Peter Mayr schon als Jugendlichen. Mit 19, kurz nach der Matura, kaufte er für 5.000 Lire Fiat-Aktien, anstatt das Geld auf ein Sparbüchlein zu legen. Während des Wirtschaftsstudiums in Verona in den 1970er-Jahren reifte dann der Entschluss, eine eigene Bank zu gründen. Das Studium schloss Mayr mit einem Vergleich zwischen den damals grundverschiedenen Raiffeisensystemen in Südtirol/Italien und Nordtirol/Österreich ab.

Für den elterlichen Holzhandels- und Landwirtschaftsbetrieb in der Bozner Dr.-Streiter-Gasse konnte sich der jüngste von vier Brüdern (einer war Herbert Mayr, Bozner Vizebürgermeister von 1985 bis 1995) nicht erwärmen. Stattdessen heuerte er bei der Bozner Filiale der *Banca Commerciale Italiana* an. Der dortige Direktor beschied dem jungen Mann beim Vorstellungsgespräch im Jänner 1976 sinngemäß: „Passen Sie auf bei Ihrer Jobwahl, die kleinen Banken packen es nicht lang.“

Also blieb Mayr bei der *Banca Commerciale Italiana*. Er staunt bis heute darüber, wie stark sein Arbeitgeber in seine Ausbildung investierte: „Zwei Jahre lang habe ich bei vollem Lohn nie gearbeitet, sondern konnte mir in je sechsmonatigen Ausbildungsblöcken spezifisches Wissen über Kredite, Wert-

papiere, das Auslandsgeschäft und die englische Sprache aneignen.“ Danach sammelte der junge Mayr ebenfalls fast zwei Jahre lang Berufspraxis in 13 Filialen in ganz Norditalien, um dann nach Bozen zurückzukehren. „Nach drei Monaten wollte man mich nach London schicken, wo ich hätte bleiben sollen“, erinnert sich Mayr. Ein Intermezzo in der britischen Hauptstadt hätte er sich gut vorstellen können. Aber für immer? Peter Mayr lehnte ab und kündigte. Das war 1980.

Mayr wechselte zur Bank für Trient und Bozen, dann lernte er den späteren Mediolanum-Gründer Ennio Doris kennen, arbeitete als Anlageberater und schloss danach als selbstständiger *remisier di borsa* (ein Berufsbild, das heute nicht mehr existiert) seine ersten Börsenverträge ab.

Von Save zu Alpi Sim zu Südtirol Bank

1984 gründete Mayr, mittlerweile 34, auf eigene Faust die Save Finanzberatung, die 1991 in die Save Sim umgewandelt wurde – mit Christoph Amonn als Hauptaktionär und anderen Unternehmern als Mitaktionären. Mayr blieb Geschäftsführer und Teilhaber. Unternehmensfinanzierungen gehörten zum Kerngeschäft, aber erklärtes Ziel war es, aus Save Sim eine Bank zu machen. Der Studientraum lebte weiter.

Als 1998 die Hypo Tirol die Save Sim von Amonn und dessen Mitstreitern übernahm, startete Peter Mayr mit Alpi Sim neu. „Wieder ganz allein“, sagt er. Und wieder mit demselben Endziel: eine Bank zu gründen. 2005 stieg der Raiffeisenverband Salzburg ein, das Ziel

rückte näher. 2008 schließlich erfolgte die Ermächtigung vonseiten der Banca d'Italia und die Umwandlung von Alpi Sim in die Südtirol Bank. Mayr erinnert sich, als wäre es gestern gewesen: „Das war im Oktober. Im September hatte Lehman Brothers Insolvenz angemeldet. Wir sind mitten in der Weltfinanzkrise gestartet, und – ich gebe zu – ich habe schlaflose Nächte verbracht.“ Aber, so ergänzt Mayr mit einem Lächeln, „es gibt uns noch immer.“

Für den elterlichen Holzhandels- und Landwirtschaftsbetrieb konnte sich der jüngste von vier Brüdern – einer war Bozens Ex-Vizebürgermeister Herbert Mayr – nicht erwärmen.

Seit der Raiffeisenverband Salzburg 2012 ausgestiegen ist, lastet das finanzielle Risiko wieder stärker auf Mayr. Entsprechend definiert er sich selbst weniger als klassischen Banker, sondern vielmehr als „Unternehmer im Finanzbereich“. Er habe während seiner gesamten Laufbahn immer selbst das unternehmerische Risiko getragen. Von den zirka 50 Aktionären – zu über 90 Prozent aus Südtirol – ist er der größte. Wie viele Prozent der Aktien er hält, möchte er aber lieber nicht in der Zeitung lesen.

Mayr weiß genau, was er erzählen will – und was nicht

Überhaupt weiß Mayr ganz genau, was er erzählen möchte und was nicht. Er ist zwar stets freundlich und zuvorkommend – ein *signore*, wie es die Italiener nennen –, aber gleichzeitig ist er schwer zu greifen mit seiner Reserviertheit. Er spricht leise, wählt die Worte mit Bedacht, manchmal lächelt er nur, weil er weiß, dass ein Lächeln mehr sagt als tausend Worte. In aller Deutlichkeit sagt er hingegen, dass er nichts dagegen hätte, in der Bank wieder einen starken Partner zu finden wie einst den Raiffeisenverband Salzburg, „für eine synergetische Beteiligung“.

Bei öffentlichen Veranstaltungen lässt sich Mayr höchst selten blicken. Wer sich in Bankkreisen umhört, erfährt ebenfalls nur sehr wenig über ihn. So wie sich Mayr – diszipliniert, wie er ist – kein schlechtes und auch kein gutes Wort über seine Mitbewerber entlocken lässt, so halten sich Branchenkollegen mit Urteilen über Mayr zurück. Nur so viel: Er sei kompetent.

Ist er ein knallharter Geschäftsmann? Nein, antwortet er entschieden. Welches sind seine Stärken? „Man muss fleißig sein in diesem Geschäft, sich auskennen und sich nicht selbst überschätzen.“ Hat er nie Fehler gemacht? „Fehler macht man immer, aber ich habe wenige große Fehler gemacht.“ Viel lieber als über sich selbst redet Peter Mayr über das Anlage- und Bankgeschäft. Dazu hat er viel zu sagen. Immerhin hat er miterlebt, wie es sich in den vergangenen viereinhalb Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat.

Christian Pfeifer
©christian@swz.it

Gögele baut

Bozen/Meran – In Meran wird am Glasfasernetz weitergebaut. Das Unternehmen Gögele hat sich den Landesauftrag für die Verbindung vom Breitband-Zugangsserver in Meran/Gratsch nach Obermais gesichert. Der Auftrag wurde in diesen Tagen im Landesamt für Infrastrukturen und Telekommunikation zugeschlagen.

„Dieser Abschnitt schließt den Netzing, der von Bozen über Jenesien, Mölten, Vöran bis Hafling und dann wieder herunter nach Meran führt“, wird Amtsdirektor Marco Springhetti in einer Aussendung der Landespresseagentur zitiert. Mit der Vervollständigung des Netzinges werde künftig die Internetverbindung auch dann sichergestellt, wenn auf einer der beiden Seiten der Anschluss unterbrochen sei. Aktuell sei der Netzing bis zum Kreisverkehr in der Nähe der Abzweigung nach Schenna verwirklicht, während man in Meran in der Nähe des Brunnenplatzes angekommen sei, informiert Amtsdirektor Springhetti. Mit den nun vergebenen Arbeiten werde die ausständige Verbindung geschaffen und der infrastrukturelle Ring geschlossen.

Das Unternehmen Gögele hatte im Rahmen der Ausschreibung das günstigste Angebot vorgelegt. Es will die Arbeiten zu einem Vertragspreis von 313.000 Euro durchführen. Der Ausschreibungsbetrag war mit 343.000 Euro vorgegeben worden.

Weitere Ausschreibungen veröffentlicht

Laut Landespresseagentur sind derzeit weitere 16 Ausschreibungen zum Ausbau des Telekommunikationsnetzes in Südtirol veröffentlicht. Sie betreffen sowohl die Verwirklichung von Abschnitten größerer Verbindungsleitungen (Backbone-Abschnitte) als auch den Anschluss von RAS-Standorten, von denen aus Mobilfunkbetreiber das gesamte Landesgebiet abdecken. Es werde also kontinuierlich am Ausbau des Glasfasernetzes gearbeitet – gerade während der Corona-Pandemie hätte sich gezeigt, wie wichtig zuverlässige und schnelle Internetverbindungen seien.

Neben dem Ausbau des Landeskommunikationsnetzes durch das Land sorgt die Landesgesellschaft Infranet in den Gemeinden für die Glasfaseranschlüsse der Gebäude an das Hauptnetz.

Genehmigung von Events vereinfacht

Bozen – Das Ende der Corona-Pandemie kommt bestimmt. Nach diesem Motto hat sich die Landesregierung am Dienstag mit den Genehmigungsverfahren von Events befasst, obwohl die Eventbranche derzeit stillsteht. Kurzum, es wurden Vereinfachungen beschlossen.

Laut Landesrat Arnold Schuler war es notwendig, den Anwendungsbereich der Bestimmungen für Vorführungs- und Unterhaltungslokale sowie -orte zu ändern und detaillierter zu beschreiben, heißt es in einer Aussendung der Landespresseagentur. Dies habe die Landesregierung mit der Änderung der Verordnung gemacht.

Events, die nicht in öffentlichen Veranstaltungen- und Unterhaltungslokalen oder an öffentlichen Veranstaltungen- und Unterhaltungslokalen stattfinden, unterliegen künftig nicht mehr dem Genehmigungsverfahren.

Die neuen Richtlinien wurden von der Landeskommission für öffentliche Veranstaltungen erarbeitet. Sie gewährleisten laut Aussendung einheitliche Regeln auf dem gesamten Landesgebiet.